

Gewerkschaftliche Frauenarbeit

Soziologische und psychologische Erfahrungen

Mehr als vor 1933 wird heute darüber geklagt, daß die erwerbstätigen Frauen, selbst wenn sie schließlich als Gewerkschaftsmitglieder gewonnen werden, in nur ganz geringer Zahl aktiv mitwirken oder Versammlungen und Kurse besuchen. Es gibt berufsmäßig oder auch örtlich Ausnahmen, und in diesen Ausnahmefällen sind neben alleinstehenden gerade auch durch Erwerbsarbeit und Haushalt sowie Mutterpflichten doppelt belastete Frauen aktiv. Diese Fälle zeigen, daß die beklagte gewerkschaftspolitische Indifferenz der Frauen nicht nur auf die Doppelbelastung zurückzuführen ist, sondern daß auch andere Ursachen vorliegen.

Die Frauen stellen rund ein Drittel der Beschäftigten. Die Zahl der auf Erwerb angewiesenen Frauen nimmt ständig zu, und auch die Entwicklung der Technik fördert die Tendenz zur Verwendung weiblicher Arbeitskräfte. Da der Erfolg aller gewerkschaftlichen Bestrebungen entscheidend von der inneren Haltung und dem praktischen Verhalten der Belegschaften und damit auch der Frauen abhängt, können sich die Gewerkschaften nicht damit abfinden, daß „die Frauen nun einmal indifferent“ sind. Sie müssen den Weg zu ihnen finden. Es ist dies ein Problem und eine Aufgabe von allgemeiner sozialer Bedeutung.

Wenn von der gewerkschaftspolitischen Indifferenz weiblicher Arbeitnehmer gesprochen wird, muß allerdings auch festgestellt werden, daß unter den Männern in den Betrieben und Verwaltungen ebenfalls ein im Verhältnis zu den gewerkschaftlichen Aufgaben zu kleiner Teil so interessiert und geschult ist, wie es notwendig wäre. Das gleiche gilt gegenüber sonstigen Problemen der Festigung echter demokratischer Verhältnisse. Wie gering die Anteilnahme der breiten Schichten der Bevölkerung ist, zeigen zum Teil erschreckende Ergebnisse von Umfragen der verschiedenen Forschungsinstitute. Es sei nur daran erinnert, daß bei einer Umfrage des Instituts für Demoskopie unter 2000 Personen in der Bundesrepublik 65 vH nicht wußten, wer Gesetze macht, und 92 vH keine Vorstellung hatten, wozu der Bundesrat da ist. Auch früher, vor 1933, nahm ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung wenig Anteil an den Fragen des öffentlichen Lebens. Aber der Prozentsatz ist heute größer. Es handelt sich also nicht nur um ein Frauenproblem, doch soll von diesem hier insbesondere die Rede sein.

Andererseits muß auch hervorgehoben werden, daß es dem DGB und den ihm angeschlossenen Gewerkschaften gelungen ist, einen Stab geschulter Frauenfunktionärinnen herauszubilden. Manchmal erscheint es bedauerlich, daß diese Frauen, darunter hauptamtliche Funktionärinnen bei fast allen Gewerkschaftsvorständen, in der Regel fast nur unter Frauen tätig sind und nur als Kräfte für diese spezielle Arbeit angesehen werden. Manche von ihnen wäre auch an noch verantwortungsreicherer Stelle der Gewerkschaftsbewegung zur Ausübung einer umfassenderen Funktion geeignet. Daß sie nicht dazu kommt, liegt mit an einer tiefverwurzelten traditionellen Auffassung, eine Frau sei nun einmal „nur für Frauenarbeit“ geeignet. Ein anderer Grund ist allerdings auch, daß kein großes Reservoir vorhanden ist, um eine an dieser Stelle tüchtige Frau durch eine andere zu ersetzen. Die Problematik liegt also nicht darin, daß überhaupt keine Frauen für die allgemeine Gewerkschaftsarbeit gefunden werden, sondern darin, daß es zuwenig sind und daß diese wenigen Frauen für all ihr Bemühen bisher keine breitere Basis finden konnten.

Wirtschaftspolitische Hintergründe

Wenn eingangs darauf hingewiesen wurde, Erfolge an einzelnen Stellen hätten bewiesen, daß auch Frauen mit einer Doppelbelastung als Erwerbstätige und Hausfrau bzw. Mutter aktiviert werden können, so spielt diese Doppelbelastung, im ganzen gesehen, doch eine große Rolle. Hinzu kommt, daß heute in vielen Betrieben ein Überstundenunwesen Platz gegriffen hat, durch das die Freizeit noch mehr eingeschränkt wird. Das Motiv, Überstunden zu leisten, anstatt sich entschieden für Neu- und Aushilfseinstellungen einzusetzen, ist bei vielen Arbeitern und Arbeiterinnen ihre unzureichende Entlohnung. Aber auch Arbeitnehmer mit Spitzenlöhnen drängen häufig nach Überstunden. Zum Teil mögen noch immer notwendige Nachanschaffungen von der Kriegszeit und ersten Nachkriegszeit her oder Zeiten einer Arbeitslosigkeit und hohe Ausbildungskosten für die Kinder mitsprechen. Zum Teil ist es die Angst, eines Tages wieder auf der Straße zu liegen. Man will dann wenigstens ein Häuschen oder eine anständige Wohnung, gute Möbel und Kleider sein eigen nennen. Aber das Nur-an-sich-Denken, das geschwundene soziale Gewissen ist auch ein wesentlicher Faktor. Diesem gegenüber genügt nicht ein immer wiederholtes Predigen, daß eine andere Mentalität notwendig ist. Die beklagte Mentalität wird durch die Existenzangst, das Unsicherheitsgefühl gegenüber der weltpolitischen Entwicklung und zu niedrige Reallöhne für einen großen Teil der Arbeitnehmer — gerade auch der Frauen — verstärkt. Vollbeschäftigung bei ausreichenden Löhnen wäre eine ganz andere Grundlage, um auch die Frauen selbstbewußter und aktiver in bezug auf die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen zu machen.

Aber die vom DGB geforderte Änderung der Wirtschaftsverhältnisse fällt nicht vom Himmel. Sie muß erkämpft werden, und zur Kampfkraft der Gewerkschaften gehört eine genügend breite Basis in den Betriebsbelegschaften. Man dreht sich im Kreise, oder man muß die Aufgabe, die Frauen zu gewinnen und zu schulen, auch unter den gegebenen Verhältnissen erfolgreicher in Angriff zu nehmen verstehen.

Bestimmte Einzelfragen

Dazu ist vor allem die an dieser Stelle schon öfter berührte Frage der *Entlohnung* der Frauen mit noch mehr Entschiedenheit aufzugreifen als bisher. Mühselig, Schritt für Schritt gelingt es der einen und anderen Gewerkschaft, bei Lohnverhandlungen den Abstand zwischen Männer- und Frauenlöhnen zu verringern. Der Widerstand der Unternehmer ist auf diesem Gebiet sehr hartnäckig. Zuweilen kommt es nur zu Lohnerhöhungen von ganz wenigen Pfennigen für die Frauen, und die Spanne zu den Löhnen der Männer bleibt dieselbe oder ist in einzelnen Fällen sogar noch wieder größer geworden. Es ist eine große Errungenschaft, daß wenigstens in den meisten Fällen, in denen Männer und Frauen die gleiche Arbeit verrichten, auch gleiche Tariflöhne vereinbart werden konnten. Aber das reicht nicht aus für die große Schar der Frauen, die andere, relativ zu niedrig bewertete Tätigkeiten ausüben.

Man hört nicht selten von Männern in den Betrieben: „Laßt doch erst einmal die Frauen selbst aktiv werden — warum sollen *wir* alles für sie durchfechten?“ Dieser Einstellung muß durch eine sehr breite Aufklärung begegnet werden. Die Männer, die so sprechen, vergessen, daß auch ihre Erfolge nicht immer von ihnen selbst erkämpft worden sind. Sie denken nicht daran, daß zu niedrig entlohnte Frauen für sie selbst in vielen Fällen und angesichts der technischen Neuerungen eine Konkurrenz darstellen. Außerdem werden immer wieder Ehefrauen als abschreckendes Beispiel angeführt, die nur für kürzere Zeit in einem Betrieb zusätzlich zum Lohn des Mannes etwas verdienen wollen und aus diesem Grunde sich manchmal wenig solidarisch mit

der übrigen Belegschaft zeigen. Anstatt solche Frauen als einzelne Personen anzugreifen und zurechtzuweisen, wird ihr Verhalten den erwerbstätigen Frauen schlechthin unterstellt und vergessen, daß die Mehrzahl auf die Dauer erwerbstätig sein muß.

Ein weiteres starkes Hemmnis für die gewerkschaftliche Erfassung und Schulung der Frauen ist die in Deutschland weitverbreitete Ansicht, eine Beteiligung an der *Hausarbeit* nähme dem Mann etwas von seinem Ansehen. Erst kürzlich wieder wurde in einer Versammlung, bei einem Bericht über eine Amerikareise, in dem das selbstverständliche Mithelfen vieler amerikanischer Ehemänner im Haushalt erwähnt wurde, mit einem teils amüsierten, vor allem aber ablehnenden Lachen seitens eines großen Teiles der Zuhörerinnen reagiert. Um so notwendiger wäre ein stärkerer Einsatz als bisher für vernünftige Wohnungsgestaltung, mehr Dienst am Kunden durch den Einzelhandel und die Konsumgenossenschaften durch Anbieten schon vorbereiteter Gemüse, Fische, Fleischspeisen usw., für die Bereitstellung von Stundenhilfen auch für Familien, die nicht zu den „oberen Zehntausend“ gehören, für genügend gute Kindergärten u. dgl. Zum Teil brauchen diese Dinge nicht einmal die Staats- und Gemeindekassen zusätzlich zu belasten. Vieles könnte auch durch besseres Zusammenwirken der Staatsbürger selbst und durch Selbstverwaltungsorgane geschaffen werden.

Da zu allen solchen Neuerungen im großen Stil Aufgeschlossenheit gehört, ist auch von dieser Seite her eine lebensnähere, sozialere Schul- und Berufsschulerziehung — gerade auch Gesinnungserziehung — besonders wichtig. Ein wesentlicher Teil der besonderen Indifferenz von Mädchen und Frauen gegenüber den politischen Fragen und der Gewerkschaftsbewegung ist der Methode der *Mädchenerziehung* zuzuschreiben. Wer sich mit gewerkschaftlicher Frauenarbeit befaßt, spürt immer wieder die Folgen einer falschen Erziehung in Schule und Elternhaus. Auch die weit verbreiteten Minderwertigkeitskomplexe, wenn Frauen, die im Privatleben ganz aufgeweckt sind, sich in Versammlungen einer Mehrzahl von Männern gegenübersehen, beruhen vor allem auf mangelhafter und zu einseitiger Erziehung.

Frauen wollen gefühlsmäßig und individuell angesprochen werden

So grundlegend die angeführten Dinge für ein stärkeres Mitwirken der Frauen im gewerkschaftlichen und öffentlichen Leben und für Gewinnung von mehr Freizeit für sie sind, so lehrt die Tätigkeit unter ihnen auch noch etwas anderes. Die Gleichgültigkeit vieler Arbeitnehmerinnen liegt nämlich auch daran, daß die Themen, die ihnen nahegebracht werden sollen, in einer ihnen unverständlichen oder sie nicht ansprechenden Weise vorgetragen werden. Die Mehrzahl der Frauen ist sehr viel gefühlsbetonter als der durchschnittliche Mann und will spüren, daß es auch um ihr individuelles Schicksal und Empfinden geht. Wenn sie das Empfinden haben, daß es sich um Gedankenkonstruktionen handelt, weit ab von den täglichen Nöten und Sorgen der verschiedensten Art oder gar nur um Rechthaberei, fühlen sie sich sehr schnell abgestoßen. Ein Funktionär, der „keine Zeit“ mehr hat, das menschliche Empfinden anzusprechen oder sich vor oder nach einem Vortrag auch persönlich mit Teilnehmern zu unterhalten, kann in einem Augenblick mehr entzweischlagen als von anderen in Wochen wiedergutmacht werden kann.

In dieser Zeitschrift werden viele interessante theoretische Probleme aufgerollt. Es ist aber auch wichtig, darüber zu sprechen, wie derartige Probleme und Erkenntnisse allgemeinverständlich und in die Praxis umzusetzen sind. Alles, was die Gewerkschaftsbewegung angeht, bedarf der Mitwirkung auch „einfacher“ Mitglieder, unter denen die Frauen nicht zu vergessen sind. Sie können manchmal sogar etwas sehr Wesentliches beisteuern, wenn ihnen nur richtig verständlich gemacht wird, worum es geht. Deshalb erschien es mir richtig, über die Erfahrungen gewerkschaftlicher Frauenarbeit auch an dieser Stelle etwas zu sagen.